

An die Mitglieder des Vereins deutscher Chemiker.

Zum 1. Januar 1922.

Das Leben unseres Vereins spiegelt sich in der Zeitschrift wider; sie gibt den Rückblick auf unsere Interessen und unser Wirken in der Vergangenheit, sie soll sich mit den Bedürfnissen der heutigen Zeit entwickeln und sich dem Fortschritte der Zukunft anpassen. Der vorjährigen Umwandlung unseres Vorstandes, in dem jetzt die drei Gruppen angestellter, leitender und nichtgewerblicher Chemiker harmonisch die Förderung der Chemiker erstreben, folgt heute die Änderung der Geschäftsstelle, die Herr Dr. Scharf als Generalsekretär übernimmt, während Herr Prof. Dr. Rassow als Beirat ihr und den Bezirksvereinen weiter seine Erfahrungen im Nebenamt widmen will. Gleichzeitig geht die Schriftleitung der „Zeitschrift für angewandte Chemie“ an Herrn Prof. Dr. A. Binz in Berlin über, um ihrer wissenschaftlichen Stellung Bestand und Fortschritt zu sichern.

Nach den Anfangsbänden von 1888—1903, durch die Ferdinand Fischer und Wenghöffer unsere Zeitschrift leiteten, blicken wir heute auf die schönen 18 Jahrgänge, in denen Berthold Rassow den Geist des Vereins und den Inhalt seiner Zeitschrift zu pflegen und zu mehren wußte, in denen seine gewandte Feder uns so manchen treffenden Einblick in Zeiten und Menschen gab, in denen sein Organisationstalent die Bezirke des Vereins und die Gebiete seiner Zeitschrift erweiterte und ausbaute! Mit dauernder Dankbarkeit durchblättern wir die dicken Bände, deren Auflage sich von 4000 in den 18 Jahren auf 7500 vergrößerte. Wir denken mit warmer Anerkennung der reichen Aufsätze aus Technik, Rechtswesen und Wissenschaft, der zusammenfassenden Berichte aus den verschiedensten Gebieten der Chemie, der eingehenden Nachrichten und Anregungen aus unserem Vereinsleben, die alle Jahre trotz Kriegs- und Niedergangsnöten uns bringen konnten. Wir freuen uns noch einmal der Entwicklung, die Referate und wirtschaftlich-gewerblicher Teil unter Rassows Führung genommen hatten, als sie — dem Zusammenschluß der Zeit folgend — dem „Chemischen Zentralblatt“ und der „Chemischen Industrie“ überlassen werden mußten.

Aber wenn auch das eine oder andere unserer Mitglieder bei der vollkommeneren Literatur dieser beiden Organe hier und da die alte Sehnsucht Hesiods:

„Viel mehr war die Hälfte, als alles!“

empfindet, unsere Zeitschrift soll die Entlastung von diesen Zweigen ausnutzen, um auf dem anderen, von Rassow gewiesenen Wege fortzuschreiten und sich verstärkt zu entwickeln als Organ allgemeinerer chemischer Arbeiten auf den verschiedenen Gebieten der chemischen Industrie und Wissenschaft, als Organ des Vereins deutscher Chemiker!

Und so geht unsere Bitte an alle Mitglieder:

„Arbeiten Sie mit an unserer Zeitschrift!

Unterstützen Sie uns mit Material für die Zeitschrift und durch Rat und Tat im Vereine!“

Der derzeitige Vorsitzende.

F. Quincke.

An die Leser der Zeitschrift für angewandte Chemie.

Eine Zeitschrift, deren Leitung seit 18 Jahren in den bewährten Händen von Berthold Rassow liegt, bedarf keiner Neueinführung, indessen rechtfertigen die Zeitumstände einen kurzen Rück- und Ausblick.

Die Zeitschrift für angewandte Chemie wurde im Jahre 1888 von Ferdinand Fischer gegründet. Neben ihm trat 11 Jahre später L. Wenghöffer in die Redaktion ein. Bald darauf schied Fischer aus, und auf dem Titelblatt erschienen die Namen H. Caro und L. Wenghöffer, letzterer als verantwortlicher Schriftleiter. Seit 1902 zeichnete Wenghöffer allein. Im Jahre 1904 trat Rassow sein Amt an, das er ununterbrochen bis auf den heutigen Tag verwaltete. Er stellte — was seine Vorgänger unterlassen hatten — ein Programm auf, das sich bewährt hat und darum von der neuen Schriftleitung ohne Änderung übernommen wird. Geändert aber hat sich seit Fischers Zeit die Bedeutung unserer Zeitschrift und des von ihr erstrebten Ziels, und darum seien einige grundsätzliche Bemerkungen gestattet.

Fischers Gründung fiel in eine Periode, die gerade wegen der gewaltigen Erfolge der angewandten Chemie seinem Unternehmen ungünstig war, denn diese Erfolge wurzelten in dem rein theoretischen Schaffen der großen Chemiker des vergangenen Jahrhunderts, und diese selber standen der angewandten Chemie fast ablehnend gegenüber. Dafür einige Beispiele: Hofmann betrachtete, wie Caro berichtet, „die wunderbaren Farbreaktionen, die bei seinen Versuchen allseitig vor ihm aufblitzten, als Sirenen auf dem Pfade des Forschers, deren Verlockungen man widerstehen müsse“. Bunsen wurde zwar durch seine Untersuchungen über die Ausströmungen des Hochofens der geistige Vater des Generatorgases, aber dessen Anwendung interessierte ihn nicht, er vertiefte sich mit gleicher Liebe in die Analyse der vulkanischen Gase Islands. Kekulé sträubte sich gegen alles Technische; er empfand es als persönliche Beleidigung, als einmal ein ahnungsloser Besucher im Chemischen

Institut der Universität Bonn um Prüfung einer Milchprobe bat: der Fremdling wurde in ungnädiger Form abgewiesen. Grieß dachte nicht an die technische Ausnützung seiner Azofarben, und als er endlich begriffen hatte, wieviel Geld andere damit verdienten, und er ein Patent anmeldete, waren es lauter färberisch wertlose Kombinationen. v. Baeyer war der chemischen Industrie abgeneigt, trotzdem er sie so stark beeinflußt hat. Das große Gegenbeispiel allerdings ist Liebig, dessen praktischer Sinn aus seinen „Chemischen Briefen“ hervorleuchtet. Indessen war ihm die Technik nicht Selbstzweck, und er äußerte zu einem seiner Schüler: „Ich habe mich nie mit Geldverdienen befaßt, das Geld ist mir nur stets nachgelaufen.“

Derartige Züge aus dem Wirken unserer Meister zeigen eine Haupteigenschaft des deutschen Charakters: die aus dem Humanismus geborene Hinneigung zur Wissenschaft in ihrer reinsten und idealsten Form. Dieser Idealismus hat Schätze des Geistes geschaffen, die in den Händen der Techniker zu wirklichem Golde wurden. Deshalb stieß Fischer, als er seine Zeitschrift begründete, auf das Vorurteil, daß die theoretische Chemie das Primäre und einzig Vornehme sei, und die angewandte Chemie darum auch literarisch erst in zweiter Linie zu stehen habe. Fischer hat darunter gelitten. Die Vorrede seines Handbuchs der chemischen Technologie (1900) ist voll Bitterkeit.

Das war die Stellung der angewandten Chemie in der alten Zeit. Daß eine neue sich vorbereitete, ergibt sich schon aus den Arbeiten Emil Fischers, denn der Erfinder des Veronals, Sajodins und Elarsons war stets bestrebt, einem Teil seiner Forschungen eine praktische Richtung zu geben. Und vollends ist ein Umschwung durch die Kriegsjahre gekommen. Wir empfinden heute, daß die weltabgewandte Arbeit der großen Chemiker des vorigen Jahrhunderts nur auf dem Boden eines politisch aufsteigenden Landes in die deutsche Volkswirtschaft einmünden konnte. Hätten damals so wie heute unsere Feinde gesiegt, so wären wir trotz genialer wissenschaftlicher Theorien wohl kaum zur industriellen Höhe gelangt. Für die Nur-Theoretiker heißt es darum heutzutage, sofern sie am Aufbau Deutschlands mitarbeiten wollen: *Adora quod cremasti!* Zwar beruht das technische Gelingen auf der Erkennung der Naturkräfte, und dieses fließt aus rein wissenschaftlicher, von keinem Endzweck eingeengter Forschung; darum wird letztere stets der tiefste und ergiebigste Quell alles Erfolges sein. Aber damit ist nicht gesagt, daß die Wissenschaftler nicht wenigstens im Unterbewußtsein an praktische Ziele zu denken brauchen. Sie müssen es in heutiger Zeit, weil in Deutschland aus volkswirtschaftlicher Ursache die angewandte Chemie eine Bedeutung erlangt hat wie nie zuvor, was auch in der Gründung zahlreicher Forschungsinstitute zum Studium von Kohle, Metallen, Textilstoffen und anderer wichtiger Dinge zum Ausdruck kommt.

Aus dieser Erwägung ergibt sich die Aufgabe der Zeitschrift für angewandte Chemie: sie soll die Befruchtung der deutschen Volkswirtschaft durch chemische Arbeit fördern und beschleunigen, indem sie alles Wesentliche aus Theorie und Praxis zum geistigen Allgemeingut macht. Nach diesem Zweck gliedern sich unsere Veröffentlichungen:

Die Originalbeiträge bringen in Ergänzung der bekannten rein wissenschaftlichen Zeitschriften Experimentaluntersuchungen technischen Inhalts. Das geschieht zwar schon durch eine Reihe guter Fachblätter aus verschiedenen Zweigen der angewandten Chemie. Aber diese allein genügen nicht. Sie werden meistens nur von den Spezialisten des betreffenden Sonderfaches gelesen, die dadurch in die Gefahr einseitiger Orientierung geraten, und die Mehrzahl der übrigen Chemiker erfährt von dem Inhalt nicht mehr, als die referierende Literatur bietet. Aus diesen Gründen bedarf es des Gegengewichtes eines Sammelorganes, welches aus allen Zweigen der angewandten Chemie das Wichtige und Ausgereifte bringt und es dadurch zu einer Quelle der Anregung für die Gesamtheit der Fachgenossen macht.

Die Fortschrittsberichte gelten der Technik sowohl wie der reinen Wissenschaft. Die Schriftleitung wird bemüht sein, Autoren zu gewinnen, welche kritisch referieren und das Unwesentliche auszuschalten wissen. Somit soll dem Leser Gelegenheit geboten werden, sich rasch und mühelos über die Weiterentwicklung von Gebieten zu unterrichten, zu deren eingehendem Studium ihm die Zeit fehlt. Darüber hinaus sind namentlich die technischen Berichte dazu bestimmt, vor aller Augen die Probleme zu entrollen, an deren Lösung Interesse besteht; und wenn auch jeder für sich tätig ist, so strömt doch aus dem gemeinsamen Wissen und Erkennen eine Gemeinschaft des Schaffens, welche von jeher der Stolz und die Stärke deutscher Chemiker war.

Die Berichte über die Zusammenkünfte chemischer Gesellschaften, insbesondere innerhalb unseres Vereins, werden wie bisher Rhythmus und Pulsschlag des chemischen Lebens erkennen lassen. Die alten Mitglieder des Vereins deutscher Chemiker mögen danach trachten, neue zu werben, und zwar in dem Bewußtsein, daß es sich nicht nur um eine rein fachliche Sonderbestrebung handelt, sondern um einen Zusammenschluß zur Arbeit an der Wiederaufrichtung Deutschlands.

Dr. Arthur Binz,

o. Professor der Chemie an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin.

Über einige neue Arbeitsmethoden im Gebiete der organischen Chemie.

Von J. v. BRAUN.

(Vortrag, gehalten am 7. 10. 21 in Düsseldorf bei den Veranstaltungen der Staatlichen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht.)

(Eingeg. 14./12. 1921.)

Das letzte Dezennium hat uns einen derartigen Aufschwung der allgemeinen Chemie beschert, daß daneben die Fortschritte auf dem speziellen Gebiet der Chemie des Kohlenstoffs, die den vorhergehenden Jahrzehnten im wesentlichen ihren Stempel aufgedrückt hatten, ein wenig in den Schatten treten. Eroberungen von solcher Tragweite,

wie die Neugestaltung des periodischen Systems nach den Ordnungszahlen der Elemente, die Auffindung und fast restlose genetische Verknüpfung der radioaktiven Elemente, endlich, als letzter Triumph, das Auffinden der Isotopen einer Reihe von Elementen, d. h. die Erschütterung der Lehre von der Konstanz des Atomgewichts eines bestimmten, chemisch und physikalisch wohldefinierten Elements, solche Eroberungen haben wir im Gebiete des Kohlenstoffs nicht zu verzeihen. Es scheint auch, daß eine so glanzvolle Periode, wie die an die Aufstellung der Kekuléschen Theorie der aromatischen Verbindungen sich anschließenden Jahre, wo Schlag auf Schlag neue Beobachtungen von wissenschaftlich und technisch größter Tragweite gemacht wurden, nicht so bald wiederkommen wird. Immerhin, die